

den Dienst der Fabriken getreten und der Handwerksmeister zum Lohnarbeiter geworden.

Die Unzufriedenheit, welche die besitzlose Menge, vor allem der Stand der Fabrikarbeiter, bei dem reichen Gewinne ihrer Fabrikherren empfand, war groß. Sie ward noch gesteigert durch den Anblick des Luxus, welchen viele Reiche trieben, zumal solche, die große Vermögen im Börsenspiel oder durch gewerbliche Gründungen gewonnen hatten.

Als dann auf die Gründerzeit (1870—1873) der „Krach“ folgte, der Tausende in Armut brachte, als nach der Übertreibung der Handels- und Gewerbtätigkeit ein Stillstand der Geschäfte eintrat, wodurch zahllose Lebensstellungen zu Grunde gingen, da bekam die Welt der Unzufriedenen neuen Zuwachs. Waren diese auch nach Stand und Erziehung, politischer und religiöser Gesinnung unter sich sehr verschieden, so wandten sie sich doch mit ihren Wünschen und Hoffnungen mehr und mehr derselben Richtung zu, dem Sozialismus, dessen hauptsächlichste Ziele sind: „Alle Arbeitsmittel (Grundbesitz, Maschinen u. s. w.) sollen dem Staate, d. i. der Gesamtheit der Bewohner, gehören, die Produktion soll vom Staate geregelt werden, jeder Arbeiter gleichen Anteil an den erzeugten Gütern und Werken empfangen, allen gleiche Erziehung zu teil werden. Dazu ist nötig, daß der bestehende Staat in die Gewalt der Volksmehrheit, d. i. des vierten Standes, kommt, um von ihr gründlich umgestaltet zu werden.“ Was den vorhandenen Staat schützte und aufrecht erhielt, Monarchie, Religion, Vaterlandsliebe, war den meisten ein Greuel; manche wollten sogar die Grundlage alles sittlichen Zusammenlebens, die Ehe, beseitigen und das Eigentum abschaffen. Die Ehrfurcht vor jedweder Autorität in Staat, Kirche und Gesellschaft wich, die Ausschreitungen im Reden wurden maßlos, die Roheit im Handeln nahm überhand. Die Arbeiter wurden immer anspruchsvoller, ihre Leistungen immer geringwertiger.

Ein Angriff auf die geheiligte Person des greisen Monarchen (im Sommer 1878) zeigte, daß den eifrigen Anhängern der neuen Lehre nichts mehr heilig sei.

Die Regierung verkannte die Gefahr nicht, welche dem Staate und der Gesellschaft von der Partei drohte. Sie brachte einen Gesetzentwurf ein „gegen die gemeingefährlichen Bestrebungen der Sozialdemokratie“ (im Oktober 1878), der die Zustimmung des Reichstages fand.

Das „Sozialistengesetz“ allein konnte aber nicht helfen; es galt vielmehr, eine Heilung der Schäden herbeizuführen, deren Vorhandensein den Sozialismus gefördert hatte; es handelte sich darum, die Mißstände zu beseitigen, welche die Arbeiter aus eigener Kraft nicht hinwegzuräumen vermochten. So wurden (1878) Fabrikinspektoren eingesetzt und Cini-